

Körperliche Arbeit ist lange noch nicht passé

Kulturwissenschaftliche Tagung über Arbeitsfelder von digitaler Reinigung bis zu Arbeit auf dem Feld

VON MANFRED HITZEROTH

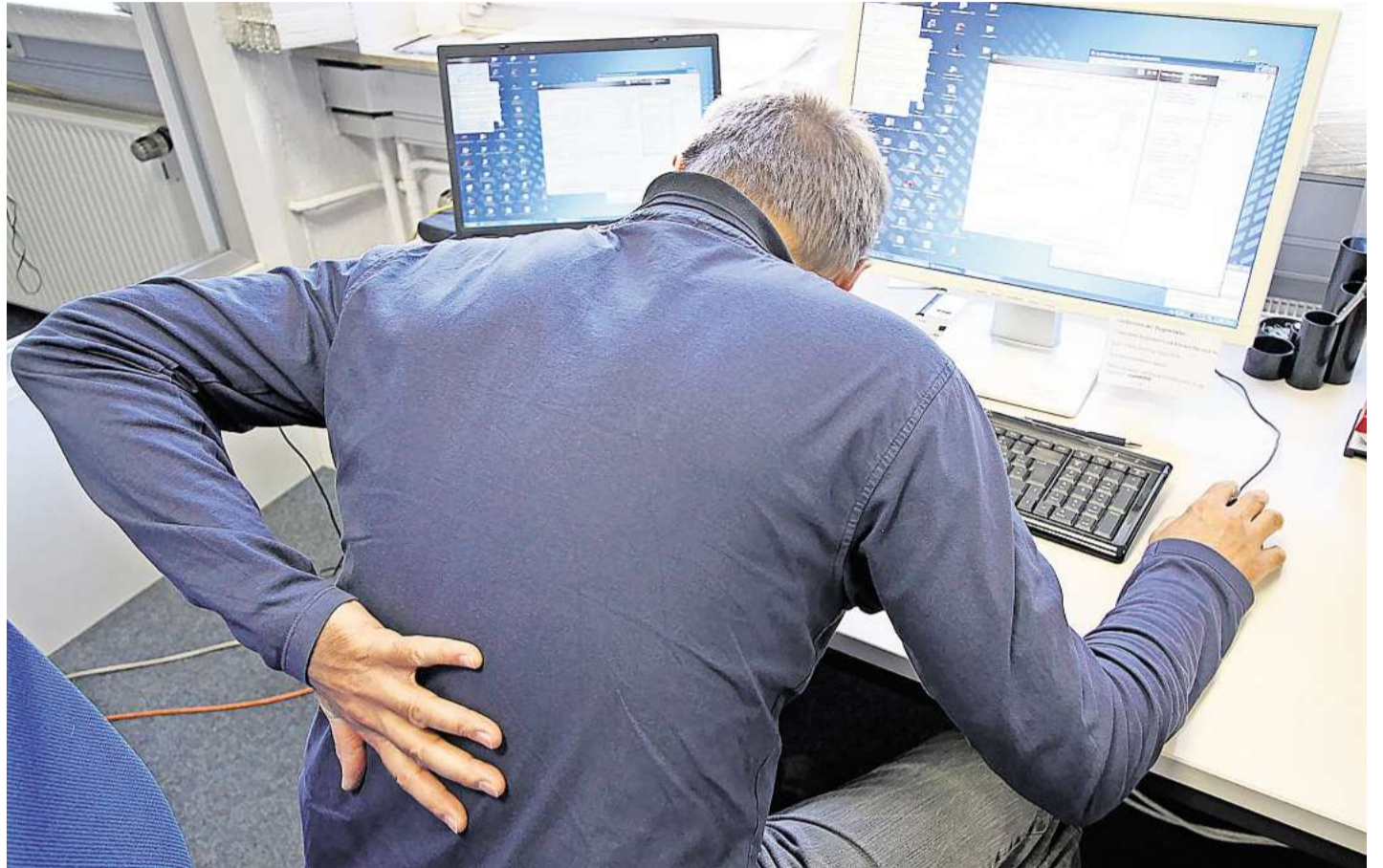
MARBURG. „Körperlichkeit und Materialität in der Arbeitswelt“: Das ist das Thema einer kulturwissenschaftlichen Tagung am 19. und 20. Februar an der Uni Marburg. „Im mitteleuropäischen Kontext ist vor allem in historischer Perspektive der Einsatz von Körpern und der Umgang mit Dingen und Objekten ein sattsam bekanntes Charakteristikum von Arbeitsleistungen“, erläutert Tagungsorganisator Professor Manfred Seifert. Mit dem Ausbau der Verwaltung sowie des Servicebereichs ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seien die körperliche Anstrengung und Belastung sowie der Umgang mit Objekten zwar merklich gesunken. Dafür hätten sich aber die mentalen und emotionalen Anforderungen an Schreibtischarbeit deutlich gesteigert.

Und trotz der Sicherheitsauflagen für Computerarbeit seien Rückenprobleme und Herz-Kreislauf-Erkrankungen heute Legion. Die stundenlange Befassung mit Arbeits- und Kommunikationsinhalten in monotoner Haltung habe sich zusehends zu einem Problem entwickelt. Denn längst noch nicht alle Firmen hätten bewegungsförderliche Trainingsräume oder Arbeitsplatzgymnastik im Angebot.

Alle zwei Jahre findet die Tagung der Kommission „Arbeitskulturen“ statt, die zur Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaften gehört. Beim letzten Mal ging es um die neue Normalität in der Arbeit rund um eine angestrebte Vier-Tage-Woche und ein neues Verständnis der „Work-Life-Balance“.

„Faule Gen Z“ vs. „fleißige Boomer“

Dieses Mal steht im Fokus, wie sich der Einsatz des Körpers in der Arbeitswelt in der Gegenwart im Verhältnis zur Vergangenheit verändert hat. Ob nun die immer noch allgegenwärtige Arbeit im Büro oder



Auch Büroarbeit kann aufgrund lang anhaltender ungesunder Haltung belastend für den Körper sein und zu Rückenschmerzen führen.

FOTO: THORSTEN RICHTER

ein Arbeitsplatz in der Landwirtschaft: „Wir arbeiten immer noch mit unseren Körpern“, sagt Professor Seifert.

Während es am ersten Tag der Tagung um gegenwärtige Arbeitsverhältnisse geht, stehen an Tag zwei historische Arbeitsverhältnisse im Fokus. Die Palette der Themen reicht vom Einzug der digitalen und elektrischen Hilfsmittel in den Arbeitsalltag von Lastwagenfahrern über die Bedingungen für Sexarbeit auf der Reeperbahn in Hamburg bis hin zum Alltag landwirtschaftlicher Zwangsarbeiter im Nationalsozialismus.

Wie unterschiedlich man das Thema „Körperlichkeit in der Arbeitswelt“ bewerten kann, will Jana Pauline Lobe (Uni Bamberg) in ihrem Vortrag erklären. Sie untersucht unterschiedliche Arbeitshaltungen der jüngsten Arbeitnehmer aus der „Generation

Z“ und der Vertreter der Babyboomer-Generation, die als Kohorte auf die Rente zusteueren.

Faule „Gen Z“ vs. „fleißige Boomer“: So lautet zugespitzt ein klassisches Narrativ. „Während die Boomer körperliche Anstrengung als Indikator für Leistungsbereitschaft betrachten, streben digitalaffine junge Arbeitnehmer nach flexiblen Arbeitsmodellen mit minimalem Stress und maximaler Sinnerfüllung“, diagnostiziert die Kulturwissenschaftlerin. „Warum bis ins Burn-out arbeiten, wenn alles, was am Ende bleibt, ein kaputter Rücken ist?“ So lautet ein typischer Einwand aus der Generation Z.

Angesichts dieser Gemengelage müssten jedoch die noch die Führungspositionen besetzenden Babyboomer die „glanzvollen Ideale“ des „New Work“ mit den echten materiellen Bedingungen

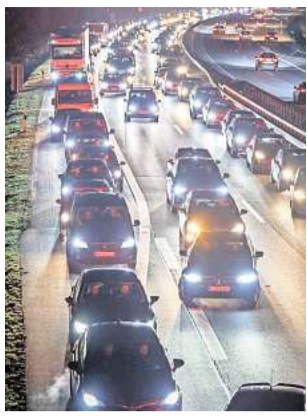
physischer Arbeitsalltage abgleichen. Denn vor allem in Branchen mit einem hohen Anteil körperlicher Arbeit wie dem Handwerk oder der Pflege funktionieren beispielsweise eine Vier-Tage-Woche überhaupt nicht.

Digitale Arbeiter entfernen unerwünschte Inhalte

Allerdings verändere die Digitalisierung das Verständnis von körperlicher Präsenz in der Arbeitswelt zunehmend. Dass aufgrund des weltweiten Siegeszuges der Social-Media-Plattformen Facebook, Youtube oder Instagram neue Jobs entstanden sind, beschreibt Moritz Altenried (Humboldt-Universität Berlin) in seinem Vortrag über „Digitale Reinigungsarbeit“. So benennt er die neuen Arbeitsfelder, die bei der Überwachung von Regelungen in der sogenannten „Content Modera-

tion“ entstanden sind. Hunderttausende von „digitalen Arbeitern“ seien damit beschäftigt, soziale Medien, Foren oder Chatbots frei von unerwünschten Inhalten zu halten. Organisiert werde diese verantwortungsvolle Aufgabe in einer Art „digitalem Taylorismus“: Die hochgradig standardisierte und getaktete Computerarbeit gehe aufgrund der Konfrontation mit einer Fülle von extrem gewaltvollen Inhalten einher mit enormen psychologischen Belastungen und einer spezifischen Körperlichkeit und Materialität.

Die Tagung findet am 19. und 20. Februar im Hörsaal 109 des Uni-Gebäudes in der Deutschhausstraße 3 statt. Interessenten für eine Teilnahme (Tagungsgebühr: 10 Euro) melden sich per E-Mail bei manfred.seifert@staff.uni-marburg.de



Nach dem Unfall bildete sich ein Stau auf der Stadtautobahn B3. FOTO: THORSTEN RICHTER

Unfall auf der B3: 27-Jähriger im Krankenhaus

VON STEFAN DIETRICH

MARBURG/WEIMAR. Auf der B3 zwischen Marburg-Süd und Niederweimar hat es am späten Sonntagnachmittag (16. Februar) einen Unfall gegeben. Ein 27-Jähriger aus Niedersachsen prallte nach Zeugenaussagen mit seinem Pkw zunächst gegen die rechte Leitplanke und blieb dann quer zur Fahrbahn stehen, wie der Führungs- und Lagedienst der Polizei auf Anfrage der OP berichtete.

Der 27-Jährige wurde bei dem Unfall verletzt und kam ins Krankenhaus. Lebensgefahr bestand laut Polizei nicht. Weitere Fahrzeuge waren an dem Unfall in Höhe Gisselberg nicht beteiligt. Die Unfallursache war laut Polizei am späten Abend noch unklar.

Die B3 in Richtung Gießen war nach dem Unfall, der um 17.43 Uhr gemeldet wurde, bis etwa 19.30 Uhr gesperrt. Grund dafür waren laut Polizei „auslaufende Betriebsstoffe“.

Auf der B3, der sogenannten Stadtautobahn, bildete sich ein langer Stau in Richtung Marburg-Mitte, berichtete ein OP-Reporter. Auch auf der Marburger Südspange staute sich deshalb der Verkehr, viele Fahrzeuge mussten über die Gisselberger Straße die Unfallstelle umfahren. Zahlreiche Polizeifahrzeuge sowie Rettungswagen waren im Einsatz.

Kinderfasching in Cappel

MARBURG-CAPPEL. Am Sonntag, 23. Februar, wird das Bürgerhaus Cappel in ein kunterbuntes Meer aus Kostümen und fröhlichen Kinderaugen verwandelt. Der 1. Marburger Funkenkorps lädt alle kleinen und großen Faschingsfreunde zu einem aufregenden Kinderfasching ein. Aber auch Eltern, Großeltern und alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Der Einlass beginnt um 14.33 Uhr, bevor das bunte Programm um 15.11 Uhr startet. Unter dem Motto „Von Kindern für Kinder“ haben die jungen Mitglieder des 1. Marburger Funkenkorps ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet.

Besonders stolz präsentiert sich das Kinderprinzenpaar Estelle I. und Elias I., die gemeinsam mit allen Gruppen des Vereins die Bühne erobern werden.

Auch befreundete Vereine haben großartige Programmpunkte vorbereitet, die für ein abwechslungsreiches und spannendes Erlebnis sorgen werden. red

Queere Demo für Liebe und gegen Hass

Zu CSD-Demonstration durch die Marburger Innenstadt kamen rund 200 Teilnehmer

VON MANFRED HITZEROTH

MARBURG. „Kalte Zeiten, gegen den Faschismus: Gemeinsam für queere Rechte auf die Straße!“. Das war das Motto einer CSD-Demo, die am Samstag durch die Marburger Innenstadt führte. „Es brennt an allen Ecken, die Rechte marginalisierter Menschen werden mehr und mehr zur Verhandlungsmasse, der gesellschaftliche Aufschrei bleibt aus. Dagegen wollen wir als queere Menschen gemeinsam ein Zeichen setzen und unsere Wut, aber auch Solidarität auf die Straße bringen“, hieß es im Demo-Aufruf.

Wie in Marburg gingen bundesweit Mitglieder der queeren Gemeinschaft auf die Straße. „Aber die Forderung ‚Wähl Liebe‘ reicht nicht“, schreiben die Marburger Organisatoren. „Wir sind weit über den Punkt von Liebe hinaus, wir haben vor allem Wut gegen zunehmende Gewalt gegenüber marginalisierten Personen und das ohrenbetäubende gesellschaftliche Schweigen dazu.“ Das bestätigte bei einer Rede vor der Stadthalle Tuli, ein Mitglied des Marbur-

Weniger bunte Farben, mehr Schwarz

Weniger bunte Farben, mehr Schwarz. Weniger Fröhlich-

keit, dafür mehr Ernst: Das war der Unterschied zum Christopher Street Day im Juli 2024 in Marburg. Die aktuelle Marburger Demonstration rund eine Woche vor der Bundestagswahl war Teil der Kampagne des CSD Deutschland „Wähl Liebe“.

Wie in Marburg gingen bundesweit Mitglieder der queeren Gemeinschaft auf die Straße. „Aber die Forderung ‚Wähl Liebe‘ reicht nicht“, schreiben die Marburger Organisatoren.

„Wir sind weit über den Punkt von Liebe hinaus, wir haben vor allem Wut gegen zunehmende Gewalt gegenüber marginalisierten Personen und das ohrenbetäubende gesellschaftliche Schweigen dazu.“ Das bestätigte bei einer Rede vor der Stadthalle Tuli, ein Mitglied des Marbur-



Rund 200 Teilnehmer hatte die CSD-Demo, die am Samstag durch Marburg führte.

FOTO: THORSTEN RICHTER

ger CSD-Forums, das über eine zunehmende Verfolgung und Diskriminierung von

Trans-Personen berichtete und sich enttäuscht von allen politischen Parteien zeigte.

„Den Rechtsruck haben wir bereits die letzten Jahre beobachten können, jetzt müssen wir auf die Straße, um gegen Faschismus zu kämpfen“, hieß es im Demo-Aufruf. Und so liefen die Teilnehmer der Marburger Demo mit Parolen wie „Nazis gibt's in jeder Stadt. Bildet Banden, macht sie platt“ durch die Straßen vom Hauptbahnhof bis zum Friedrichsplatz.

Und das waren einige der Forderungen der Demonstrierenden: eine adäquate Gesundheitsversorgung unabhängig vom Geschlecht sowie eine transspezifische Medizin nach Kassenleistung, die Umsetzung und der Ausbau des nationalen Aktionsplans „Queer leben“ sowie eine Beendigung der politischen Instrumentalisierung von Hass gegen Trans-Personen.